

Paul M. Zulehner über die Religion im Leben der Österreicher zu danken sind, ergeben bei allen hoffnungsvollen Ansätzen so viele Defizite im Glaubenswissen und im

Glaubensleben, daß eine Konzentrierung dieses Katholikentages auf die pastoralen Notwendigkeiten in Österreich vordringlich erscheint. *Fritz Csoklich*

## Interview

# „Man hat nicht genügend Glauben an den Geist, der die Kirche leitet“

## Ein Gespräch mit dem früheren Erzbischof von Turin, Kardinal Michele Pellegrino

*Die in Bologna erscheinende Informationszeitschrift „il regno“ brachte in ihrer Ausgabe vom 15. April dieses Jahres ein Gespräch, das Francesco Strazzari mit dem früheren Erzbischof von Turin, Kardinal Michele Pellegrino, führte. Darin äußert der 78jährige Kardinal, der 1977, ein Jahr vor Erreichung des üblichen Rücktrittsalters, auf die Leitung seiner Diözese verzichtete, auffallend freimütig seine Sorge über bestimmte Entwicklungen in der Kirche. Wir bringen den Wortlaut des Interviews, das in den letzten Monaten weit über Italien hinaus einiges Aufsehen erregt hat, mit freundlicher Genehmigung von „il regno“ unseren Lesern in eigener Übersetzung zur Kenntnis.*

**Regno:** Warum spricht man heute so viel von Paul VI.? Wie erklären Sie sich diese Rückwendung?

**Pellegrino:** Ich würde nicht von Rückwendung sprechen. Mir scheint, daß man Paul VI. niemals vergessen hat. Vielleicht hatten viele in den letzten Jahren seines Pontifikats den Eindruck, daß ihm das Alter zugesetzt und bei ihm die Tendenz zu manchmal verbitterten Überlegungen verstärkt hatte. Ich meine, wenn man von Rückwendung sprechen kann, dann ist eine der Ursachen davon die Kenntnis seines Testaments und der starke Eindruck, den sein Begräbnis hinterlassen hat. Ich werde nie die Eindrücke vergessen, die ich in den vom kanonischen Gesetz vorgeschriebenen vorbereitenden Zusammenkünften für das Konklave hatte. Damals wurde für uns Kardinäle zum erstenmal sein Testament verlesen, auch um zu erfahren, ob man es veröffentlichen sollte. Es hinterließ einen gewaltigen Eindruck. Wir konnten einen Blick in die Tiefen seines Geistes tun. Und dann die Aufrichtigkeit Pauls VI. Ich glaube, daß sie von niemand jemals in Zweifel gezogen wurde, auch wenn sie oft von einer Vorsicht begleitet war, die einige für übertrieben hielten. Das Testament hat die Seele und die innere Größe dieses Mannes enthüllt. Meiner Meinung nach haben seine Aussagen in vielerlei Hinsicht auch für unsere Tage ihren Wert. Ich habe neulich seine Ansprache an die italienischen Bischöfe gelesen,

die er wohl im Dezember 1965 am Ende des Konzils gehalten hat. Das ist ein gewaltiger Text! Ich habe in einem Buch, das sich gerade im Druck befindet, einiges davon aufgenommen. Wenn wir Bischöfe über dieses Dokument nachdächten, könnten wir vieles lernen.

**Regno:** Seit der Zeit von Papst Johannes (des frühlinghaften Aufbruchs) und Pauls VI. (der großen Entscheidungen des Konzils) hat sich das Klima in der Kirche geändert. Es ist eine seltsame Mischung aus missionarischem Elan und Rückzug. Wohin geht diese Kirche?

**Pellegrino:** Ich kann nur von Eindrücken sprechen. Einige Tatsachen, die auf die letzten Jahre Pauls VI. zurückgehen, aber nicht seinem Willen entsprechen, lassen uns an eine Bewegung des Rückschritts denken. Es gibt einige Schritte nach rückwärts, beispielsweise in der Anwendung der liturgischen Reform, gerade in offiziellen Dokumenten.

**Regno:** Denken Sie an das Dokument Pauls VI. über die Eucharistie?

**Pellegrino:** Das gab's schon vorher. Es wurde ein Dokument veröffentlicht, ohne uns als Mitglieder der Kongregation für den Gottesdienst zu konsultieren. Ich habe dagegen protestiert. Nehmen Sie zum Beispiel, was in bezug auf die Materie der Eucharistie gesagt wurde, daß das Zeichen klar erkennbar sein muß. Das Brot muß also als Brot erkennbar sein. Und heute kehrt man zu der Vorschrift zurück, daß man eine Hostie verwenden muß, wie man sie beim Drogisten kauft. Das ist schon ein ziemlicher Rückschritt. Ich denke auch an manche Einschränkungen für die Frauen. Wenn man schon eingesehen hat, daß Frauen Ämter übernehmen können, ist nicht einzusehen, warum man ihnen verbietet, sie auch auszuüben. Es kommt natürlich darauf an, daß die Verantwortlichen in den Gemeinden mit Umsicht und Klugheit handeln. Den Rückschritt gibt es sicher. Es ist gut, daß ich aus dem Spiel bin, aber es macht mir dennoch Sorge. Bestimmte Inter-

ventionen des kurialen Zentralismus müßte man mildern oder sie müßten sogar ganz verschwinden. Es gab aber auch etliche neue und interessante Ereignisse, die man nicht unterschätzen darf. Wir müssen die weitere Entwicklung abwarten, um ihre Bedeutung verstehen zu können. Ich denke da an die Zusammenkunft der Kardinäle im November 1979. Das war zweifellos etwas Neues: eine Art Konsistorium, wie es das seit 400 Jahren nicht mehr gegeben hat. Die Kardinäle wurden über Dinge informiert, die man früher geheim hielt, so beispielsweise über die finanzielle Situation des Heiligen Stuhls, wenn auch in einer sehr allgemeinen Weise. Auch über andere Dinge. Es scheint mir auch sehr wichtig, daß sich der Papst dabei dreimal mit uns unterhalten hat. Er hat sich mit großer Einfachheit am Gespräch beteiligt, und es hat sogar manche gegeben, die, nachdem sie seine Meinung gehört hatten, eine andere Ansicht über einige Probleme äußerten. Von seiten des Papstes gab es darauf keine Reaktion. Man hat sich unterhalten wie unter Kollegen. Das könnten Anzeichen für künftige Entwicklungen sein.

### „Die Kirche muß weitergehen, im Sinn des Konzils“

*Regno:* Aber es gibt beunruhigende Symptome. Einige römische Dikasterien scheinen ihre Macht verstärkt zu haben ...

*Pellegrino:* So ist es. Man muß auch zugeben, daß einige Ernennungen in jüngster Zeit (ich nenne keine Namen) überrascht haben. Es sieht nicht danach aus, daß sie getätigt worden sind, um die Verwirklichung des Konzils zu garantieren.

*Regno:* Wie sieht Ihrer Meinung nach die Kollegialität aus, also das Verhältnis von Papst und Bischöfen?

*Pellegrino:* Die Kollegialität ist noch nicht verwirklicht, und es ist auch nicht leicht, sie zu verwirklichen. Sicher sind einige Schritte unternommen worden. So haben die Bischofssynoden trotz ihrer Grenzen einige Fortschritte für eine bessere Zusammenarbeit von Papst und Bischöfen erbracht, obwohl sie nicht wirklich Akte der Kollegialität darstellen. Das ist sicher. Aber die Ortskirchen haben Schwierigkeiten, sich der Lehre des Konzils bewußt zu werden und sich um ihre vollständige Verwirklichung zu bemühen.

*Regno:* Und die italienische Bischofskonferenz?

*Pellegrino:* Haben Sie nicht Kardinal Cè interviewt?

*Regno:* Man sagt, daß er sich nicht äußert. Er sieht nicht, wie sehr unsere Theologen behindert werden ...

*Pellegrino:* Man muß den Beitrag der Theologen anerkennen, ihre Rolle ernst nehmen und mit ihnen zusammenarbeiten. Hier gibt es viel zu tun. Ich fürchte, wir befinden uns in einer Sackgasse. Einige geben das im privaten Gespräch auch zu.

*Regno:* Fehlt nicht der Mut zu reden?

*Pellegrino:* Ja, aber nicht erst seit heute.

*Regno:* Wie erklären Sie diese Angst?

*Pellegrino:* Ich weiß nicht ... Vielleicht ist es eine falsch verstandene Demut, ein bestimmter Geist des Gehorsams. Vielleicht auch etwas anderes. Es ist eine Tatsache, daß die „Parrhesia“, auf die ich mich oft berufe, in der Kirche heute sehr selten ist. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die sie so sehr mißbrauchen, daß das der Autorität Sorge bereiten muß. Es hilft aber nichts, wenn man sich abkapselt. Die Kirche muß weitergehen, im Sinn des Konzils.

*Regno:* Der Theologe Sartori spricht von einem Schisma in der Kirche, das aus dem Gegensatz zwischen dem „Offiziellen“ und dem „Wirklichen“ entstanden sei. Auf der einen Seite steht die offizielle Lehre, auf der anderen Seite das Verhalten in der Wirklichkeit ...

*Pellegrino:* Schisma? Das scheint mir übertrieben. Aber es ist eine Situation schwerwiegender Unbeweglichkeit, in der man die Antwort auf die Zeichen der Zeit schuldig bleibt.

### „Es sind die Menschen, die die Zeit reif machen“

*Regno:* Wer spricht denn noch von den Zeichen der Zeit?

*Pellegrino:* Wenn ich mich recht erinnere, habe ich 1966 an der Gregoriana einen Vortrag über dieses Thema gehalten. Ich stellte mir damals die Frage: Was wäre geschehen, wenn man im Jahre 1849 das Buch von Rosmini „Die Fünf Wunden der heiligen Kirche“ nicht auf den Index gesetzt, sondern als Lehrbuch für die Seminare vorgeschlagen hätte? Man sagt immer, die Zeit sei nicht reif. Für mich ist das eine äußerst mißverständliche Redeweise; es sind die Menschen, die die Zeit reif machen. Dafür zwei Beispiele: Wenn es nicht 1921 der feste und unbeugsame Wille von Pater Gemelli gewesen wäre, die katholische Universität [Mailand] zu gründen, bestünde sie vielleicht heute noch nicht. Damals sagte man auch, die Zeit sei noch nicht reif dafür. Hätte es 1959 nicht Johannes XXIII. gegeben, hätte das Konzil nicht stattgefunden, weil die Zeit noch nicht reif war. Viele, auch dringliche Neuerungen werden durch die Vorstellung blockiert, daß die Zeit dafür nicht reif sei.

*Regno:* Es gibt wichtige Probleme, die auf eine Antwort warten: Das Priesteramt, die Rolle der Frau in der Kirche, die Sexualität, der Ökumenismus ...

*Pellegrino:* Ich meine, daß wir an die Aufgabe der Theologen appellieren sollten. Es ist nicht Aufgabe der Hierarchie, die Probleme unter biblischen und theologischen Gesichtspunkten anzugehen. Sie muß sich der Forschungsarbeit bedienen können, die von den Theologen erbracht wird. Ich glaube, die Theologen in Italien sind an der Arbeit, aber sie fühlen sich im Schatten. Mir ist eine Begegnung mit einem bedeutenden Theologen gegenwärtig. Er hat mir seine Betrübnis darüber anvertraut, daß er

sich so ganz vom Episkopat isoliert fühlt. Mir hat das wirklich leid getan.

*Regno:* Man hat beinahe Angst, Probleme anzugehen. Das Motto scheint zu sein, glätten wir die Wogen ...

*Pellegrino:* Ich denke, diese Angst stammt aus dem Kleinglauben. Man hat nicht genügend Glauben an den Geist, der die Kirche leitet und auch zu mutigen Entscheidungen und kalkulierten Risiken antreibt. Ich betone, daß es um kalkulierte Risiken geht. Heute handelt man dagegen im Zeichen der Angst, oder, besser gesagt, man tut aus Angst überhaupt nichts. Ich meine, das ist Mangel an Glauben. Vielleicht gibt es auch noch einen anderen Grund. Die höchsten Verantwortlichen der Kirche schauen nicht genügend mit offenen Augen auf die Welt. Das fängt mit den römischen Dikasterien an und betrifft vielleicht auch einige Bischöfe. Sie leben in einer künstlichen Welt, von nur wenigen Personen umgeben, ohne daß sie den Puls am Denken der Leute haben. Es geht nicht darum, irgendwelchen Modeströmungen zu folgen, sondern vielmehr zu verstehen, wo letztlich die Bedürfnisse liegen. Ich glaube, daß heute nicht so sehr der Priester isoliert ist (die Priester sind heute in das alltägliche Leben integriert), sondern die höheren Verantwortlichen. Vielleicht werden sie auch durch die Anforderungen der Organisation und der Verwaltung erstickt, und es fehlt der Kontakt mit den Menschen, mit der täglichen Wirklichkeit.

*Regno:* Sie haben sich mit den Kirchenvätern beschäftigt. Können Sie einen Vergleich ziehen zwischen dem Verhältnis der Ortskirchen zu Rom in den ersten Jahrhunderten und dem von heute?

*Pellegrino:* Es geht nicht darum, die ersten Jahrhunderte als normativ zu betrachten. Wir können nicht mehr zur Vorstellung des heiligen Augustinus zurückkehren, daß es genüge, wenn die Kirchen in der Taufe und in der Eucharistie übereinstimmen und ansonsten sich jede Ortskirche verhält, wie sie es für richtig findet. Es hat eine Entwicklung gegeben. Die Ortskirche damals war sich viel stärker bewußt, daß sie Kirche war, und zwar immer in enger Verbindung mit Rom. Wir dürfen nicht die Bedeutung der teilkirchlichen Konzilien vergessen. Einerseits waren sich diese Kirchen durchaus ihrer Verantwortung bewußt, andererseits wußten sie sich in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit der Kirche von Rom. Die Notwendigkeit, das Papsttum zu stärken und sich den Ansprüchen der Kaiser zu widersetzen, hat dazu geführt, daß die Ortskirche sich immer weniger ihrer Verantwortung bewußt war. Das gilt vor allem für Italien durch die Nähe zum Heiligen Stuhl. Das läßt sich historisch erklären. Wir müssen über die Vergangenheit nachdenken und daraus Folgerungen für heute ziehen.

*Regno:* Viele haben den Eindruck, daß die Kirche von Papst Wojtyła sich als Macht durchsetzen will ...

*Pellegrino:* Mir kommt es nicht so vor. Wir können bedauern, und ich habe das auch getan, daß der Papst auch als Staatsoberhaupt angesehen wird und daß man ihn auf

seinen Reisen auch wie ein Staatsoberhaupt empfängt. Aber in der Substanz ist es doch eine Kirche, die sich in den Dienst am Menschen stellt. Dem folkloristischen Element messe ich keine große Bedeutung zu. Die Kirche muß in jeder möglichen Weise dienen. Wenn es Applaus gibt, warum nicht.

*Regno:* Und die Besuche des Papstes bei den verschiedenen Kirchen?

*Pellegrino:* Es gibt unterschiedliche Stile, um die Kirche vom Zentrum aus zu leiten. Die Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Kirchen und mit der nichtkatholischen Welt halte ich für sehr wichtig.

*Regno:* Die Besuche des Papstes bei den Ortskirchen sind sicher eine gute Sache. Aber diese Kirchen haben den Papst gebeten, einige wichtige Probleme zu überlegen, beispielsweise die Zulassung verheirateter Männer zum Priesteramt. Diese Bitte haben die brasilianische und die afrikanische Kirche vorgetragen, und der Papst hat nein gesagt ...

*Pellegrino:* Ich habe die Hoffnung, wünsche sehnsüchtig und bitte den Heiligen Vater, den konkreten Nöten der verschiedenen Kirchen entgegenzukommen. Angesichts des Dilemmas, entweder um jeden Preis das Gesetz des Zölibats mit der gegenwärtigen Strenge aufrechtzuerhalten und damit auf die volle Evangelisierung zu verzichten oder sich für die volle Evangelisierung auszusprechen, zu der die Eucharistie gehört und aus diesem Grund das kirchliche Gesetz zu ändern, meine ich, daß man sich für den zweiten Weg entscheiden muß.

*Regno:* Erbitten Sie das offen vom Papst?

*Pellegrino:* Offen und ohne Furcht.

### „Ich stelle einen Mangel an Wahrnehmung der Zeichen der Zeit fest“

*Regno:* Vor kurzem ist das Dokument über die Laisierung der Priester herausgekommen. Ein Desaster?

*Pellegrino:* Ich bitte den Verfasser von „Dives in misericordia“, daß er diesen Mitbrüdern gegenüber Barmherzigkeit walten läßt. Ich denke an viele, die, wenn man dieses Dokument mit Strenge anwendet, Feinde der Kirche werden, ansonsten aber wirksame und wertvolle Mitarbeiter sein könnten. Das sind Dinge, die mir Kummer bereiten. Ich stelle einen Mangel an Wahrnehmung der Zeichen der Zeit fest. Man muß zwar voll und ganz den Wert der Ehelosigkeit nach dem Evangelium anerkennen, aber die Art und Weise, diesen Wert zu verwirklichen, hat sich im Lauf der Jahrhunderte verändert und kann sich weiter verändern. Wir sind stehengeblieben.

*Regno:* Und die Ämter für die Frauen?

*Pellegrino:* Ich möchte nichts zum Priestertum der Frau sagen. Ich bin kein Theologe. Aber ich habe meine Unter-

suchungen über den Ausschluß der Frau von den Ämtern angestellt, die nicht die Priesterweihe verlangen. Der Theologe und Liturgiewissenschaftler Vagaggini versichert mir, daß in der frühen Kirche weibliche Diakone durch Handauflegung ordiniert wurden. Ich verstehe nicht, warum man das heute nicht ebenso machen könnte. Man muß auch die Frau in der Seelsorgetätigkeit aufwerten. Auch hier sind wir weit zurück.

*Regno:* Wie beurteilen Sie die Bischofssynode über die Familie?

*Pellegrino:* Man wird abwarten müssen, welche Konsequenzen daraus gezogen werden. Man hat interessante Analysen angestellt und Vorschläge gemacht. Ich verstehe nicht, warum die Propositiones nicht veröffentlicht worden sind, die man auf Umwegen doch zur Kenntnis bekommen hat. Das ist schon seltsam. Jedenfalls bleiben Probleme, die in Theologie und Pastoral weiter vertieft werden müssen.

*Regno:* Und wie steht es mit der Inkulturation des Christentums in den verschiedenen Erdteilen?

*Pellegrino:* Das ist ein Grundproblem seit Petrus und Paulus und auch heute noch. Wir sollten von der Geschichte lernen. Was wäre zum Beispiel mit China geschehen, wenn der Heilige Stuhl Matteo Ricci und die einheimischen Riten anerkannt hätte? Wieviel haben wir nicht durch Engherzigkeit und durch Blickverengungen verloren! Auch an diesem Punkt kapselt sich die Kirche zu oft ab. Heute hat sich zwar einiges geändert, aber denken wir an die Ausbildung der Priester zu meiner Zeit! Es war schon ein Wunder, daß wir die Welt begreifen konnten. Ich bin dankbar für die 13 Monate Wehrdienst, in denen ich endlich etwas vom Leben begriffen habe. Was für eine verschlossene Kirche! Die Kirche als Festung, in der man Türen und Fenster schließt aus Angst, daß der Sturm des Geistes etwas Neues hereintragen könnte!

*Regno:* Dieses Bild hat Kardinal Hume auf der Synode gebraucht ...

*Pellegrino:* Auch Hume ist einer von den Männern, die zählen. Man sollte ihn interviewen. Er ist ein Glücksfall für England und für die ganze Kirche.

*Regno:* Und wie steht es mit dem Ökumenismus?

*Pellegrino:* Man geht sehr vorsichtig voran. Sicher sind Treue und Klarheit notwendig. Wir sollten die Unterschiede, die bestehen, nicht zudecken. Wir müssen von dem ausgehen, was wir sind, und das Gespräch mit gegenseitiger Achtung und Liebe führen, auch im Glauben, daß es der Geist ist, der uns bewegt. Es gibt Probleme mit den Waldensern, aber man hat sie auch bis ins vergangene Jahrhundert verfolgt.

*Regno:* Ihnen fällt es auch schwer, den gegenwärtigen Pontifikat zu verstehen ...

*Pellegrino:* Gewiß, und ich wundere mich nicht, gerade wenn man die spontane Begeisterung der Leute in Rechnung stellt.

## „Ich halte es für meine Pflicht, dem Papst gegenüber klar zu sprechen“

*Regno:* Aber man sagt, daß längerfristig das Sich-Stützen auf die Begeisterung schädlich sein kann ...

*Pellegrino:* Es gibt sicher gewisse enttäuschende Erscheinungen. Aber da sie mich nie überzeugt haben, bin ich auch nicht enttäuscht. Ich ging einmal über den Petersplatz, welche Menschenmenge! Aber ich habe Leute gesehen wie auf einem Vergnügungspark, in Volksfestatmosphäre. Man sollte das alles vermeiden. Ich habe das zuständigen Leuten auch gesagt. Diese Veranstaltungen sind nicht gut organisiert. Den Pfarrern und den Lehrern, die Kinder mitbringen, um die Reden des Papstes zu hören, fehlt es an Einsicht. Die Reden sind ja viel zu schwierig. Das wird gesagt und kritisiert.

*Regno:* Und die Gesamtausrichtung des Papstes?

*Pellegrino:* Es gibt Dinge, die zu Besorgnis Anlaß geben.

*Regno:* Haben Sie den Mut gehabt, das dem Papst zu sagen?

*Pellegrino:* Ja, ich habe sie ihm dargestellt. Mehr kann ich nicht sagen. Ich habe es Paul VI. wissen lassen und jetzt Johannes Paul II. Das ist meine Pflicht.

*Regno:* Glauben Sie nicht, daß das auch andere tun müßten?

*Pellegrino:* Gewiß! Man muß reden, man muß dem Papst ehrlich und klar sagen, wie man die Lage sieht. Als Bischöfe sind wir die Mitarbeiter des Papstes, als Kardinäle sind wir der Senat des Heiligen Stuhls. Es ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht, und nicht bloß ein Luxus. Ich habe immer gewollt, daß man klar mit mir spricht, und so halte ich es auch für meine Pflicht, dem Papst gegenüber klar zu sprechen. Man hilft ihm damit.

*Regno:* Es taucht wieder das Bild einer „offiziellen“ triumphalistischen und bürokratischen Kirche auf, die vom wirklichen Leben entfernt ist und auf der anderen Seite einer Basiskirche, die nichts mit theologischen Fragen anfangen kann ...

*Pellegrino:* Vergessen Sie nicht, daß man heute betet, wie man Gemeinschaft lebt und sich für Gerechtigkeit einsetzt. Das ist die Kirche! Dieses pulsierende Leben der Kirche an der Basis kümmert sich nicht um die Probleme, von denen wir sprechen. Das ist sogar besser. Sie lebt in Treue zum Evangelium, das läßt für die Zukunft hoffen.

*Regno:* Diskutiert man zuviel über Probleme, die das innere Leben der Kirche betreffen, und übergeht die Probleme der Welt?

*Pellegrino:* Vielleicht vergessen wir tatsächlich, daß die Kirche für die Welt und für die Menschen da ist. Sie ist eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe. Sie treffen mit so vielen Leuten zusammen, mit Theologen, Bischöfen und Wissenschaftlern. Sagen Sie ihnen, daß sie

ihre Verantwortung wahrnehmen und mit Freimut reden sollen; sie sollen sich nicht zurückziehen und den Mut verlieren!

### „Es gibt zu wenig Freiheit im Reden und Schreiben“

*Regno:* Aber Sie wissen doch, daß man Theologen überwacht und daß Kardinäle und Bischöfe Angst haben ...

*Pellegrino:* Das ist traurig, arme Kirche! Wieweit sind wir vom Ja Ja, Nein Nein des Evangeliums entfernt! In meinem nächsten Buch spreche ich von „Mahnbriefen“, die auf die Schreibtische der Bischöfe kommen.

*Regno:* Worum geht es dabei?

*Pellegrino:* Man schreibt den Bischöfen vor, daß sie in ihren Diözesen bestimmte Theologen nicht sprechen lassen. Aber warum sollte das nicht jeder Bischof für sich entscheiden? Für mich ist das eine wirkliche Einmischung von römischer Seite. Ich verstehe, daß es ein Bischof nicht für opportun halten mag, einen bestimmten Theologen in seiner Diözese sprechen zu lassen. Aber es darf nicht so sein, daß das von oben verordnet wird. Es fehlt in der Kirche an Achtung gegenüber der Freiheit. Ich verstehe, daß man sich vor Unordnung und vor Schaden in der Kirche fürchtet, aber diese Furcht wirkt sich negativ aus und ist der Wirklichkeit ganz und gar unangemessen. Es gibt zu wenig Freiheit im Reden und Schreiben. Wenn die Bischöfe ihre Verantwortung wahrnehmen würden, würde die römische Kurie ein wenig bedächtiger vorgehen. Bevor ich mir etwas sagen lasse „kraft heiligen Gehorsams“,

muß darüber diskutiert werden. Wenn nur jeder Bischof, bevor er die Stimme der römischen Kongregationen für die Stimme Gottes hält, die Sache überlegen und nicht gleich zurückweichen würde! Auch ich habe mich auf die Hinterbeine gestellt ...

*Regno:* Und wenn es eine ständige Synode oder sonst ein mehr kollegiales Organ gäbe?

*Pellegrino:* Ich habe mich nie mit dem Problem von Organisationen dieser Art beschäftigt. Sicher ist es notwendig, daß der Episkopat stärker beteiligt wird. Die Einbeziehung von sieben Bischöfen über die Kardinäle hinaus [in den Ständigen Rat der Synode] fällt unter die Kategorie Spielwiese. Wir dürfen uns nicht mit dem Status quo zufriedengeben. Wir müssen andere Lösungen finden.

*Regno:* Wird es weitere Zusammenkünfte der Kardinäle geben?

*Pellegrino:* Ich glaube ja. Soweit ich weiß, ist das im November 1979 auch gewünscht worden.

*Regno:* Die Kardinäle könnten sich mit dem gegenwärtigen Pontifikat beschäftigen ...

*Pellegrino:* Das wäre nicht schlecht. Seinerzeit haben wir sehr klar gesprochen.

*Regno:* Es haben also nicht alle bloß applaudiert ...

*Pellegrino:* Absolut nicht. Ich habe mich dagegen gewehrt, eine Akademie zur Förderung der Wissenschaften zu gründen. Ebenso habe ich mich bei der Diskussion über die Finanzen des Vatikans verhalten. Man soll Bilanzen aufstellen und sie veröffentlichen.

## Themen und Meinungen im Blickpunkt

### Ethische und politische Grundsatzfragen zur Zeit

#### Überlegungen aus Anlaß von 90 Jahre „Rerum novarum“

*Auf der diesjährigen Frühjahrsvollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken hielt der Freiburger Staatsrechtler Prof. Ernst-Wolfgang Böckenförde aus Anlaß der 90jährigen Wiederkehr des Erscheinens von „Rerum novarum“ unter dem Titel „Ethische und politische Fragen zu Umwelt, Energie und sozialer Ordnung heute – aus staatsphilosophischer und juristischer Sicht“ ein Grundsatzreferat über die gegenwärtige staats- und gesellschaftsethische Problemlage. Die darin vorgetragenen Gedankengänge scheinen uns besonders geeignet zu sein, eine Diskussion jenseits des tagespolitisch Vordergründigen in Gang zu bringen. Der Text enthält die durchgesehene, leicht ergänzte Fassung des Referats.*

Die Herausforderungen, denen unsere Generation gegenübersteht, denken wir nur an die schon akute Knappheit der Bedarfsgüter, an den immensen Verbrauch von Natur und Umwelt, an die Zunahme von Armut und Elend in der Welt, sind nicht gering. Sie mögen nach Art und Umfang für viele beängstigend erscheinen, dennoch sind sie für Christen kein Grund zur Angst. Der Christ – als Glaubender – weiß sich getragen und gehalten von Gottes nie aufgehörender Liebe, aus der er niemals, auch in schwierigsten Situationen nicht, herausfällt. Er ist – und weiß sich – dadurch befreit, die Dinge und Probleme dieser Welt unbefangen und nüchtern zu sehen; sie auch in ihrer Her-